

ALTE UND NEUE ORGELN

PAUL HEGGEMANN

Die Johannes-Creutzburg-Orgel von 1735 in Duderstadt

Die Öffnung der deutsch-deutschen Grenze und die anschließende Wiedervereinigung ließen das bereits 897 so genannte Eichsfeld in die Mitte Deutschlands rücken. Der Hauptort des Untereichsfelds, die ca. 30 km östlich von Göttingen gelegene Kleinstadt Duderstadt, bietet neben seinem malerischen Stadtbild auch organologische Kleinodien. Nachdem die evangelische St. Servatiuskirche 1977 mit einer Orgel (III/28) der Werkstatt Jürgen Ahrend/Leer ausgestattet wurde, fanden Ende 2006 in der katholischen Propsteikirche St. Cyriakus die Restaurierungsarbeiten an der Orgel des Meisters Johannes Creutzburg aus dem Jahre 1735 durch die Firma Hermann Eule Orgelbau GmbH Bautzen ihren Abschluss.

Johannes Creutzburg (1686–1738) stammte aus Wendehausen, einem zwischen Eschwege und Mühlhausen gelegenen Dorf im thüringischen Teil des Eichsfelds. In seiner 20-jährigen Schaffenszeit als selbständiger Orgelbauer baute er 14 Instrumente. Lediglich von zwei seiner Orgeln ist bis heute Nennenswertes erhalten geblieben.

Zum einen weist die 1731 erbaute Orgel der ev. St. Galluskirche in Tastungen/Obereichsfeld noch originale Windladen, Trakturteile, Pedalklavatur, Balganlage, Gehäuse und einige Mixturpfeifen auf. Zum anderen bietet die Orgel Creutzburgs in Duderstadt einen Originalbestand von etwa 700 Pfeifen, darunter sämtliche Prospektpfeifen, und das Gehäuse. Die 1735 fertiggestellte Duderstädter Orgel war mit 41 Registern und drei Manualen sowohl das letzte als auch das größte Werk des Meisters, *der wegen der von ihm gefertigten Orgel [...] gratis [in die Bürgerschaft Duderstadts] [...] conferiert* wurde, das heißt, dass er im Falle von Grunderwerb von der Grundsteuer befreit gewesen wäre. An den Gehäusearbeiten waren der Bildhauer E. Merten, der Maler D. Contzen und der Drechsler J. C. Riepenhausen beteiligt, dessen Nachfahren noch heute in Duderstadt als Tischler ansässig sind.

Neben den Orgeln in Tastungen und Duderstadt waren für die Wiedergewinnung der Creutzburg-Orgel vor allem zwei schriftliche Quellen entscheidend, die mittlerweile



Duderstadt, St. Cyriakus, Creutzburg-
Orgel.

Foto: Reinhardt Menger



Das Werkstattbuch von Johannes Creutz-
burg.

Foto: Reinhardt Menger

beide im Duderstädter Propsteiarchiv lagern. Zum einen die zwischen dem Organisten von St. Cyriakus, Johan Georg Heutzenröder, und Creutzburg ausgehandelten „Accordspunten“ von 1731 und zum andern als ersterstrangige Quelle das Tage- und Werkstattbuch Creutzburgs. Da beide Quellen für die Duderstädter Orgel leicht abweichende Dispositionen bieten, das Werkstattbuch vor allem aber in den „Accordspunten“ ungenannte sieben Register für ein „driete(s) Clavier“ erwähnt und unmittelbar nach Fertigstellung keine Aufzeichnung der Disposition vorgenommen wurde, ist man für die Rekonstruktion der wahrscheinlichen Ur-Disposition auf spätere Quellen angewiesen.¹

Im 19. Jahrhundert wurde die Orgel zwei größeren Umbauten unterzogen. 1823 fanden die ersten umfangreicheren Arbeiten durch Johann Wilhelm Schmerbach aus Frieda bei Eschwege ihren Abschluss. Die Schmerbachschen Eingriffe waren allerdings gegenüber dem ein Vierteljahrhundert später vorgenommenen Umbau sehr moderat. Angeregt durch eine Eingabe des seinerzeit sehr bekannten Orgel- und Klaviervirtuosen Johann Joseph Adam Homeyer, der Organist an St. Cyriakus war, erweiterte nämlich bis Ende 1859 Andreas Engelhardt aus

Herzberg im Harz die Orgel um 13 Register. Zur Unterbringung der Stimmen musste das Gehäuse verbreitert und die Pedaltürme nach vorne hin erweitert werden. Bereits zehn Jahre nach Fertigstellung dieser Arbeiten verlangte Homeyer in einem Brief an den Magistrat eine *recht baldige gründliche Revision*. Nachfolgend fanden zahlreiche Reparaturen und Bearbeitungen des Instrumentes statt, die in einen 1948 abgeschlossenen großen Umbau mündeten, nach dem hinter dem barocken Prospekt ein viermanualiges Werk (drei Manuale mechanisch, eines pneumatisch) mit 62 Registern stand. Dieser Umbau erwies sich als misslungen und führte zu einer erneuten ‚Restaurierung‘, die 1970 abgeschlossen wurde. Hinter dem Prospekt befand sich nun ein neobarockes Orgelwerk, das schon bald nach seiner

¹ Kostenanschlag von Joh. Wilhelm Schmerbach (1818) und anonymem Kostenanschlag von 1825.

Fertigstellung als Beispiel einer missglückten Restaurierung bekannt wurde. Der BDO-Sachverständige Gerhard Opitz (1986) sowie die Organologen Cor Edskes (1992) und Reinhardt Menger (1998) teilten und begründeten diese Einschätzung.

Ende 2003 und Anfang 2005 wurden die Verträge über die Wiederherstellung der Creutzburg-Orgel mit der Werkstatt Hermann Eule Orgelbau GmbH, Bautzen, und dem Dahrendorfer Restaurator Reinhold Gonschior (Gehäuse-restaurierung) abgeschlossen. Sie umfassten die Rekonstruktion von Windladen, Mechanik, Spielanlage und Bälgen, die Restaurierung und Ergänzung des Pfeifenwerks und die Überarbeitung der Farbfassung des Gehäuses. Aus musikalischen und denkmalpflegerischen Erwägungen sollte auch das aus dem 19. Jahrhundert² überkommene Pfeifenwerk und das Gehäuse in seiner jetzigen Gestalt (Farbfassung) übernommen werden. Die ursprüngliche Disposition wurde um zwei Register erweitert. Am 10. Dezember 2006 wurde die Orgel durch den Hildesheimer Diözesanbischof Norbert Trelle wieder eingeweiht und durch die beiden betreuenden Orgelsachverständigen Prof. Dr. Reinhardt Menger und Paul Heggemann eingespielt.

Bei der Rekonstruktion der Spielanlage konnte für die Pedalklavatur und die Maße der Manuالتasten auf das Creutzburgsche Original in Tastungen zurückgegriffen werden. Durch Spuren im Gehäuse und Zurückversetzen zweier 1970 beseitigter Balken war es möglich, die ursprüngliche Breite der Spielanlage wieder herzustellen. Nach einem bei den Arbeiten in den 1960-er Jahren zwar abgesägten, jedoch glücklicherweise nicht vernichteten Exemplar wurden die Registerzüge gedrechselt. Die auf Hadernpapier mit einer nach einem mittelalterlichen Rezept angefertigten Dornentinte beschriebenen Registerschilder richten sich in ihrem Schriftduktus nach den oben genannten „Accordspuncten“ von 1731, sofern es sich um originale bzw. rekonstruierte Creutzburg-Register handelt. Nach den Porzellanschil dern auf Registerknöpfen des 19. Jahrhunderts, die ebenfalls abgesägt, aber auch aufbewahrt worden waren, wurden die Schilder der aus dem 19. Jahrhundert stammenden Register beschriftet. In einem modernen Schriftduktus ist der Name des hinzugefügten Registers *Unda Maris 8'* zu lesen. In Anlehnung an die Aufzeichnungen Creutzburgs sind die Untertasten mit Ebenholz, die Obertasten mit Olivenholz und Mammutknochen belegt. Die Klaviaturbacken und Profile entsprechen den Zeichnungen im Tage- und Werkstattbuch Creutzburgs.



Duderstadt, St. Cyriakus. Spielanlage.

Foto: Reinhardt Menger



Duderstadt, St. Cyriakus. Registerzüge (Ausschnitt).

Foto: Paul Heggemann

Literatur

Christiane Sommer, *Der thüringische Orgelbau des 17. und frühen 18. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung des Orgelbauers J. Creutzburg*. Wissenschaftliche Hausarbeit zur Ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Grundschulen, Erfurt 1996. Unveröffentlicht.

Stephan Diedrich, *Johannes Creutzburg (1686–1738) und der thüringische Orgelbau des 18. Jahrhunderts, unter besonderer Berücksichtigung der Orgel in St. Cyriakus, Duderstadt*. Diplomarbeit, Hochschule für Musik und Darstellende Kunst, Frankfurt/M. 2000. Unveröffentlicht.

Verein zur Förderung der Restaurierung der Creutzburg-Orgel in der Propsteikirche St. Cyriakus in Duderstadt (Hrsg.), *Die Orgel des Johannes Creutzburg zu Duderstadt*. Festschrift zur Wiedereinweihung am 10. Dezember 2006. < Bezug beim Kath. Pfarramt St. Cyriakus, Bei der Oberkirche 2, D–37115 Duderstadt.



Duderstadt, St. Cyriakus. Vox humana 8'.

Foto: Paul Heggemann



Duderstadt, St. Cyriakus. Cornet 4' (Pedal).

Foto: Paul Heggemann

² Joh. W. Schmerbach 1823, Andreas Engelhardt, 1859.

Duderstadt, katholische Propsteikirche St. Cyriakus

Johannes Creutzburg, 1735, Rekonstruktion unter Verwendung von Prospekt und Pfeifenwerk durch Hermann Eule Orgelbau Bautzen, 2006

I. HAUPTWERK · C, D–d³

Principal	8'	Im Prospekt. Creutzburg 1735, Prospektpfeifen ca. 60 % Sn, Innenpfeifen 14,0 % Sn.						
*Unda maris (ab c ¹)	8'	Eule 2006. Principalmensur, Zinnlegierung, unterschwebend gestimmt.						
Bordun	16'	Schmerbach 1823. Eiche.						
Viola di gamba	8'	Engelhardt 1859 / Eule 2006, 21,3 % Sn.						
Gemshorn	8'	Creutzburg. 15,5 % Sn.						
Gedackt	8'	Creutzburg. Metall.						
Octav	4'	Creutzburg / Eule.						
Spitzflöta	4'	Creutzburg. 14,4 % Sn.						
Quinta	3'	Creutzburg.						
Super octav	2'	Creutzburg.						
Tertia	1 ³ / ₅ '	Eule.						
Cornet (ab c ¹) 4f.	4'	Engelhardt / Eule. 6,24 % Sn. Zusammensetzung: 4' 2 ² / ₃ ' 2' 1 ³ / ₅ '.						
Mixtur 6f.	2'	Creutzburg / Eule. Zusammensetzung:						
		C	2'	1 ¹ / ₃ '	1'	2 ² / ₃ '	1 ¹ / ₂ '	1 ¹ / ₃ '
		c ⁰	2 ² / ₃ '	2'	1 ¹ / ₃ '	1'	2 ² / ₃ '	1 ¹ / ₂ '
		c ¹	4'	2 ² / ₃ '	2'	1 ¹ / ₃ '	1'	2 ² / ₃ '
		c ²	8'	5 ¹ / ₃ '	4'	2 ² / ₃ '	2'	1 ¹ / ₃ '
Trompeta	8'	Eule. Metall, Stiefel und Köpfe Rotbuche, Kehlen im Bass mit Zinnauflage.						

II. OBERPOSITIV · C, D–d³

Principal	4'	Im Prospekt. Creutzburg.						
Spitzflöta	8'	Creutzburg / Eule. 15,6 % Sn.						
Quintadehna	8'	Creutzburg / Eule. Metall.						
Gedackt	4'	Creutzburg / Eule. 14,9% Sn.						
Quintflöta	3'	Creutzburg / Eule.						
Octav	2'	Creutzburg / Eule.						
Nachtflöta	2'	Eule. 15,6 % Sn.						
Sexquialtera 2f.		Eule. 2 ² / ₃ ' + 1 ³ / ₅ ', ohne Repetition.						
Scharff 4f.		Eule. Zusammensetzung:						
		C	1'	2 ² / ₃ '	1 ¹ / ₂ '	1 ¹ / ₃ '		
		c ⁰	2'	1 ¹ / ₃ '	1'	2 ² / ₃ '		
		c ¹	2 ² / ₃ '	2'	1 ¹ / ₃ '	1'		
		c ²	4'	2 ² / ₃ '	2'	1 ¹ / ₃ '		
Vox humana	8'	Eule unter Verwendung einiger erhaltener Becher. Metall, Stiefel und Köpfe Rotbuche, Kehlen im Bass mit Zinnauflage.						

– Kanaltremulant –

III. BRUSTWERK · C, D–d³

Gedackt	8'	Schmerbach. Eiche.						
Rohrflöta	4'	Creutzburg. 28,2 % Sn.						
Principal	2'	Creutzburg. Prospekt, Zinnlegierung.						
Flageolet	2'	Eule, nach der Gloger-Orgel in Sack bei Alfeld.						
Quinta	1 ¹ / ₂ '	Creutzburg / Eule.						
Cymbal 2f.	2'	Eule. C 2' + 1', c ¹ 4' + 2'.						
Fagott	8'	Eule. Stiefel und Köpfe Rotbuche, Kehlen im Bass Zinnauflage und textiler Belag, Becher aus Metall.						

– Kanaltremulant –

PEDAL · C, D–d ¹		
*Untersatz	32'	Engelhardt. Fichte, gedeckt.
Principal	16'	Im Prospekt. Creutzburg, Zinnlegierung.
Sub Bas	16'	Engelhardt. Fichte, offen.
Octav	8'	Eule. 15,6 % Sn.
Gedackt	8'	Engelhardt. Fichte, gedeckt
Octav	4'	Creutzburg / Eule.
Mixtur 6f.	2'	Creutzburg / Eule. 13,8 % Sn, C 2' + 1 ¹ / ₃ ' + 1' + ² / ₃ ' + ¹ / ₂ ' + ¹ / ₃ ', ohne Repetition.
Posaunen Bas	16'	Eule. Stiefel und Köpfe Rotbuche, Kehlen von Messing mit bedelerter Zinnaufgabe, Becher aus Fichte mit voller Länge.
Trompeta	8'	Eule. Stiefel und Köpfe Rotbuche, Kehlen aus Messing mit Zinnaufgabe, Becher aus Metall, volle Länge.
<i>Seitenbässe</i>		
Principal	2'	Im Prospekt. Creutzburg, Zinnlegierung.
Waldflöta	1'	Eule.
Cornet	4'	Eule. Stiefel und Köpfe Rotbuche. Kehlen aus Messing, im Bass mit Zinnaufgabe. Becher aus Metall.

* = Der Originaldisposition hinzugefügtes Register. \diamond Sn – Zinn-Blei-Legierung.

Koppeln: Schiebekoppel OP-HW, HW-Pedal (Windkoppel), Cammerthon Coppel im Brustpositiv (transponiert um einen oder zwei Halbtöne tiefer).

Nebenregister: Zymbelsterne auf C und G, Vogelgeßang. Stimmtonhöhe: a¹ hat 471 Hz bei 15° C., d. i. 118 Cents höher als 440 Hz (ein und ein Fünftel Halbton).

Stimmung: Neidhardt II (1724).

Windversorgung: sechs Keilbälge, Kalkantenbetrieb möglich. Winddruck: Manual 80 mm WS, Pedal 88 mm WS.

FRANZ-JOSEF VOGT

Die Walcker-Orgel der ev. Friedenskirche in Eupen (Belgien)



Eupen, evang. Friedenskirche, Walcker-Orgel von 1907.
Abbildung nach einer Postkarte.

Zur Vorgeschichte

Die nach Plänen von Theodor August Stein, Regierungs- und Baurat in Aachen, zwischen 1851 und 1855 im neugotischen Stil erbaute und am 5. Dezember 1855 eingeweihte Kirche an der Klötzerbahn erhielt bereits im Jahr ihrer Fertigstellung eine Orgel aus der Werkstatt des Kölner Orgelbauers Franz Wilhelm Sonreck (1822–1900). *Die Orgel mit 15 Registern wurde ... für 3850 Mk. erbaut, wobei durch den Verkauf der alten Orgel [aus dem Betsaal in der Hookstraße] noch 900 Mk. einkamen.*¹ Die Disposition dieses einmanualigen Instruments ist in der Dispositionssammlung des Potsdamer Orgelbauers Carl Eduard Gesell (1845–1894) überliefert.²

Für die inzwischen dringend notwendig gewordenen Reparaturen an diesem Instrument stellte das Presbyterium 1897 die Summe von 1350 Mark bereit. Orgelbauer Gustav Stumm (1855–1906) aus Kirm an der Nahe erneuerte daraufhin 1898 das verschlissene Gebläse und tauschte zwei „unbrauchbar gewordene“ Register aus. Mit dem Ergebnis dieser Maßnahme war man nicht so recht zufrieden;

¹ Julius Boehmer, *Evangelium und Evangelisch in Eupen-Malmedi*. Aachen 1937, S. 200.

² Franz-Josef Vogt, *Die Dispositionssammlung des Potsdamer Orgelbauers Carl Eduard Gesell*. In: *Acta organologica* Bd. 13, 1979, S. 211.



Eupen, Ziehharmonikabalg zwischen Magazinbalg und Windlade.

Foto: F.-J. Vogt

denn bereits 1901 stand das Thema Orgel erneut auf der Tagesordnung und man bemängelte, dass der vorhandenen Orgel manches fehle, *um sie zu einer Orgel zu machen, die den Anforderungen einer Stadtgemeinde einigermaßen entspricht. Sie hat nur 1 Manual, ein sehr schlecht gebautes Pedal, der Bordun ist nicht durchgeführt usw.*³ Über den Verbleib der Sonreck-Orgel konnte bislang nichts ermittelt werden.

Die neue Orgel und ihr weiteres Schicksal

Folglich sah man in einem Orgelneubau die bessere Lösung. Er wurde am 5. Februar 1907 bei der Firma E. F. Walcker in Ludwigsburg in Auftrag gegeben, die damals unter Leitung von Paul und Eberhard Walcker stand. Für das als opus 1371 geplante und gebaute Instrument, das aus Anlass des Stuttgarter Musikfestes 1907 kurzfristig in der Liederhalle aufgestellt gewesen ist, ist in den Opusbüchern der Firma die Disposition notiert.⁴

³ Archiv der Evang. Kirche im Rheinland, Düsseldorf. Bestand Konsistorium Koblenz, Akten B XIV.b.1, Nr. 5 Aachen, Kirchengemeinde Eupen.

⁴ Kopien aus den Opusbüchern der Orgelbauwerkstatt Walcker, Kleinblitterdorf (Schreiben an die Kirchengemeinde vom 1. 4. 1993).

Eupen, evang. Friedenskirche
F. W. Sonreck, Köln, 1855

MANUAL

1. Bordun D.	16'	7. Flauto dolce	4'
2. Principal	8'	8. Quinte	2 ² / ₃ '
3. Hohlflöte	8'	9. Octave	2'
4. Gambe	8'	10. Mixtur 4f.	
5. Flauto trav. D	8'	11. Cornet 4f.	
6. Octave	4'	12. Trompete	8'

PEDAL

13. Subbaß	16'	15. Euphon	16'
14. Octavbaß	8'		

Das weitere Schicksal dieser Eupener Orgel ist vergleichbar mit vielen anderen Instrumenten aus dieser Zeit: ein Weg von der spätromantischen Orgel mit ihrer klanglichen Differenzierung in der Äquallage, über die Orgelbewegung mit einer oft einseitigen Idealisierung barocker Klangvorstellungen und der damit einhergehenden massiven Vernichtung von Klangdenkmälern aus dem vorhergehenden Zeitraum bis hin zu der hoffentlich länger währenden Einsicht, dass es verschiedene Orgelstile gibt, die gleichberechtigt nebeneinander stehen und es verdienen, der Nachwelt erhalten zu werden.

So ist es kaum verwunderlich, dass auch das Orgelwerk der Friedenskirche in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts klanglich aufgehellt worden ist. Genaue Unterlagen darüber liegen nicht vor; allerdings gibt der Vergleich der zuvor zitierten Originaldisposition von 1907 mit der 1994 notierten und später im wallonischen Orgelinventar⁵ aufgeführten darüber Aufschluss. Im I. Manual waren Viola di Gamba 8' und Dolce 8' durch Quinte (2²/₃'?) und Flöte 2' ersetzt, im II. Manual Aeoline 8' und Voix celeste 8' durch Quinte 2²/₃' und Terz 1³/₅'. Im Pedal blieb die Disposition wegen der zahlreichen Transmissionen fast unverändert, nur Cello 8', ursprünglich Auszug aus Violon 8', wurde nun aus Violon 4' abgeleitet.

Das Aufhellen des Klanges ist nicht nur durch Abschneiden vorhandener Pfeifen, sondern auch durch das Verrücken der Pfeifen um mehrere Halbtöne – je nach Register unterschiedlich – erfolgt. Verantwortlich für diese Arbeiten soll der in den frühen sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts in Eupen lebende Orgelbauer Ernst Kühn gewesen sein. Während das zuvor Beschriebene um diese Zeit auch in anderen Regionen durchaus an der Tagesordnung gewesen ist und hier nicht verurteilt werden soll, ist das, was etwa zehn Jahre später geschah, schon als kurios zu bewerten. Aus Anlass der Fernsehübertragung eines Weihnachtsgottesdienstes aus der Friedenskirche wurde der in der Ausbuchung der Orgelbühne stehende Spieltisch auf Veranlassung

⁵ E. Mairlot, Inventaires thématiques – Orgues de Wallonie; Ministère de la région wallone, vol. 7, tome 11, Namur 1998, S. 72–73.

des Fernsteams beseitigt, da dort für die Kameras die beste Position gegeben sei. Der in aller Eile abgebaute Spieltisch stand noch für einige Zeit auf der Orgelbühne, wurde dann ins Pfarrhaus verbracht, dort eine Zeitlang aufbewahrt und schließlich ohne großes Aufsehen ‚entsorgt‘. Damit war das Schicksal des Instrumentes zunächst einmal besiegt: eine Orgel als stummes Ausstattungsstück.

Man kann, objektiv betrachtet, den Verantwortlichen von damals noch nicht einmal große Vorwürfe machen; denn es ist davon auszugehen, dass die gesamte Pneumatik aufgrund unzureichender Pflege zu diesem Zeitpunkt vermutlich sehr störanfällig gewesen ist und Ausfälle gezeigt hat, so dass zumindest eine Elektrifizierung der Traktur zur Debatte gestanden haben könnte, zu der es aber nicht gekommen ist. Es ist geradezu ein Glücksfall gewesen, dass damals die hinter dem Spieltisch liegende Technik nicht abgebaut worden und das Pfeifenmaterial unangetastet geblieben ist.

Dass sich ein ähnlicher Vorfall auch anderswo ereignet hat, zeigt das Beispiel der kath. Pfarr- und Klosterkirche St. Camillus in Essen-Heidhausen. Auch hier hatte man den bis in die siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts vorhandenen pneumatischen Spieltisch der 1908⁶ gelieferten Walcker-Orgel im Zusammenhang mit dem Einbau eines Elektriums beseitigt. Somit stand man bei der 1992 anlaufenden und 1996 erfolgreich abgeschlossenen Restaurierung dieser Orgel vor einem ähnlichen Problem wie in Eupen, nämlich der Rekonstruktion eines pneumatischen Spieltischs, was sich dank der einschlägigen Erfahrung der damit beauftragten Orgelbauwerkstatt Gebr. Stockmann aus Werl als ein erfolgreiches Unterfangen herausgestellt hat. Warum sollte Ähnliches nicht auch in Eupen gelingen?

Die Restaurierung

Nachdem die Verantwortlichen zu der Überzeugung gelangt waren, dass es sich bei diesem Instrument um ein erhaltenswertes Ausstattungsstück und um ein technisches und klangliches Denkmal handelt (Unterschutzstellung am 31. Mai 1996), waren die Weichen für eine umfassende, sachgerechte Restaurierung endlich gestellt. Zielsetzung einer solchen Maßnahme musste es sein, die Orgel weitmöglichst auf ihren Ursprungszustand zurückzuführen. Dieser Aufgabe haben sich die in Baelen unweit Eupen ansässige Orgelbauwerkstatt Guido Schumacher und die polnische Werkstatt von Jan Drozdowicz in Poznań (Posen) gestellt, die jeweils ihre Kompetenzen einbringen konnten: Drozdowicz seine Erfahrungen im Umgang mit pneumatischen Instrumenten verschiedener Systeme, Schumacher seine Kenntnisse bei der Restaurierung denkmalgeschützter Instrumente.

Dabei ging es zunächst einmal darum, das teilweise veränderte und aufgerückte Pfeifenmaterial zu sichten und zuzuordnen, um es anschließend dann, soweit erforderlich, zu reparieren. Die nicht mehr vorhandenen Stimmen Ae-



Eupen, rekonstruierter Spieltisch (Detail).

Foto: F.-J. Vogt

line 8' und Voix celeste 8' (ab c°) im II. und Dolce 8' im I. Manual wurden in Anlehnung an entsprechende Vorbilder originalgetreu rekonstruiert, die nachzubauenden tiefen Oktaven von Viola di Gamba 8' (C–h°) und Dolce 8' (C–H) wurden dementsprechend aus Zink gefertigt. Im Salicet 4' mussten die Pfeifen C–Fis ergänzt werden.

Das wohl schwierigste Unterfangen war die dem Original möglichst nahekommende Rekonstruktion des pneumatischen Spieltischs von 1907. Als Vorbild dafür diente der Spieltisch der 1900 von Walcker für die Herz-Jesu-Kirche in Poznań-Jeżyce (Posen-Jersitz) gebauten Orgel. Außerdem konnte man auf zahlreiche Walcker-Originalteile polnischer Herkunft zurückgreifen (40% der Registerschildchen, die Klaviaturbacken und Tasten, verschiedene pneumatische Apparate), für die nun eine adäquate Verwendung gefunden werden konnte. Zwischen Spieltisch und Gehäuse wurde ein zusätzliches Relais in einem schmalen Schrank eingerichtet, damit das schwer zugängliche und zudem recht komplizierte Transmissionssystem einfacher zu warten ist. Ferner wurden die Füllungen unter den Prospektpfeifen zum Herausnehmen eingerichtet, um die darüber liegenden Prospektapparate besser erreichen zu können.

Der Grundsatz, bei pneumatischen Instrumenten die Windladen an Ort und Stelle zu belassen, wurde auch hier befolgt. Sämtliche Membranen der Kegelladen wurden erneuert und die verschiedenen Bälgen neu beledert. Teile, die so beschädigt waren, dass ihre Funktionssicherheit auf längere Dauer nicht mehr gewährleistet gewesen wäre, wurden vorbildgetreu nachgebaut. Als besonders arbeitsaufwändig erwies sich das präzise Einregulieren der Kegelventile.

Naturgemäß mussten auch die Bälge mit in das Restaurierungskonzept einbezogen werden. Der im Untergehäuse untergebrachte Hauptbalg wurde, wie die davon ausgehenden ‚Ziehharmonikabälge‘ (Stoßfänger), neu beledert. Der neue Winderzeuger in einem Schallschutzkasten wurde wiederum in der Turmkammer untergebracht, allerdings wurde der Ansaugstutzen so verlegt, dass die temperierte Luft aus dem Kirchenraum in die Windladen gelangt. Alle Windkanäle wurden überprüft, soweit erforderlich instandgesetzt und abgedichtet.

⁶ Das Walcker-Werkverzeichnis von 1910 gibt das Jahr 1901 an.

Eupen (Belgien), evangelische Friedenskirche
E. F. Walcker, Ludwigsburg, 1907, Disposition nach dem Opusbuch

I. MANUAL · C–g³, 56 Noten

- | | | |
|-------------------|---------------------------------|---|
| 1. Bourdon | 16' | von Holz, gedeckt. |
| 2. Principal | 8' | von alumin. Zink & Probzinn mit Stimmschlitzten, soweit nötig, in den Prospekt gestellt. |
| 3. Hohlfloete | 8' | von Holz, offen. |
| 4. Viola di Gamba | 8' | von Zink & Probzinn mit Stimmschlitzten. |
| 5. Quintatoen | 8' | von Zink & Probzinn. |
| 6. Dolce | 8' | von Zink & Probzinn mit Stimmschlitzten. |
| 7. Octav | 4' | von Zink & Probzinn mit Stimmschlitzten. |
| 8. Rohrfloete | 4' | von Metall. |
| 9. Octav | 2' | aus der Mixtur. |
| 10. Mixtur | 2 ² / ₃ ' | 4fach von Probzinn mit Stimmschlitzten. |
| 11. Trompete | 8' | aufschlagend, Zungen von Messing, Stiefel & Schallbecher von Zink & Probzinn mit Expressionsschlitzten. |

II. MANUAL (Schwellwerk) · C–g³, 56 Noten

- | | | |
|----------------------|-----|---|
| 12. Lieblich Gedeckt | 16' | durch Transmission von Nro. 14. |
| 13. Gemshorn | 8' | von Holz, Zink & Probzinn mit Stimmschlitzten. |
| 14. Lieblich Gedeckt | 8' | von Holz & Probzinn. |
| 15. Concertfloete | 8' | von Holz, offen. |
| 16. Viola | 8' | von Zink & Probzinn mit Stimmschlitzten. |
| 17. Aeoline | 8' | von Zink & Probzinn mit Stimmschlitzten. |
| 18. Voix celeste | 8' | von 4' an[,] von Probzinn mit Stimmschlitzten & mit Aeoline 8' in Schwebung gestimmt. |
| 19. Salicet | 4' | von Probzinn mit Stimmschlitzten. |
| 20. Flauto dolce | 4' | von Holz & Probzinn. |
| 21. Piccolo | 2' | von Probzinn mit Stimmschlitzten. |

PEDAL · C–f¹, 30 Noten

- | | | |
|-------------|-----|--|
| 22. Violon | 16' | C–E mit Quinte [akustisch], Fortsetzung von Holz & Zink mit Stimmschlitzten. |
| 23. Subbaß | 16' | von Holz, gedeckt. |
| 24. Posaune | 16' | untere Octave mit selbstständigen Pfeifen, Fortsetzung durch Transmission von Nro. 11. |
| 25. Violon | 8' | durch Transmission von Nro. 22 mit 12 weiteren Pfeifen nach oben. |

Piano-Pedal:

- | | | |
|----------------------|-----|---------------------------------|
| 26. Bourdon | 16' | durch Transmission von Nro. 1. |
| 27. Lieblich Gedeckt | 8' | durch Transmission von Nro. 14. |
| 28. Cello | 8' | durch Transmission von Nro. 16. |

Nebenzüge: Koppeln II-I, I-Ped, II/Ped, Suboktavkoppel II-I, Superoktavkoppel I-I. Feste Kombinationen Tutti und Forte. Pianopedal I. Manual. Generalcrescendo- & Decrescendo-Vorrichtung (Rollschweller) mit Zeiger. Schwelltritt zum Schwellkasten des II. Manuals.

Pneumatische Kegelladen „nach der von uns erfundenen Konstruktion“. Freistehender Spieltisch, Manualklavaturen „mit Celluloid & Ebenholz“ belegt, Pedalclaviatur aus Hartholz. Gebläse „mit „Compensationsfaltenreservoir & Schöpfern zum Treten“. Windkanäle „samt den etwa nötig werdenden Stoßbälgen“. Schwellkasten für das II. Manual „aus 4 cm starkem Holz gefertigt & mit aufrechtstehenden, dichtschießenden Jalousien versehen“. Gehäuse „nach Zeichnung Nro. 884 mit Notenkasten nach Vorschlag des Herrn Oscar Walcker“.

Die Intonation entspricht den im spätmantischen Orgelbau verbreiteten Gepflogenheiten: Ein differenziertes Klangbild im Bereich der 8'-Lage (Prinzipale, Streicher, Flöten, Gedackte), ein kräftiges, nicht schreiendes Plenum und deutlich hervortretende, akzentuierende Zungenstimmen. Die Sub- und Superkoppeln eröffnen dem Spieler weitere Möglichkeiten der Klanggestaltung.

Wenn man bedenkt, dass dieser Orgeltyp in Belgien nur wenig verbreitet ist, so bedeutet die 2005 zu Ende geführte Restaurierung zweifelsohne eine Bereicherung für die ost-belgische Orgellandschaft und eröffnet neue musikalische Möglichkeiten. Bemerkenswert ist auch die gelungene Zusammenarbeit von Orgelbaubetrieben aus zwei europäischen Ländern, die sonst vielleicht weniger kulturelle Gemeinsamkeiten haben.

Die Orgelbauwerkstatt Walcker

Begründet wurde das Unternehmen durch Johann Eberhard Walcker (1756–1843), der sich um 1780 in Cannstadt selbstständig machte und diesen kleinen Betrieb 1823 an seinen Schwiegersohn Andreas Laukhuff übergab, der ihn 1842 nach Pfedelbach verlegte.

Der Sohn Eberhard Friedrich Walcker (1794–1872) erlernte beim Vater das Orgelbauhandwerk und ließ sich 1820 anlässlich seiner Verheiratung in Ludwigsburg nieder. Aus bescheidenen Anfängen entwickelte sich allmählich ein Betrieb, der mit dem Auftrag zum Bau der Paulskirchenorgel in Frankfurt/Main 1829–1833 überregionale Bedeutung erlangte.

1854 nahm Eberhard Friedrich Walcker seine Söhne Heinrich I (1828–1903) und Friedrich (1829–1895) als Teilhaber in die Werkstatt auf, so dass die Firma von diesem Zeitpunkt an den Namen E. F. Walcker & Cie. trug. Ihnen folgten etwa 1887 die Söhne Paul (1846–1928) und Eberhard (1850–1928) als Orgelbauer und Karl (1845–1908), wobei die beiden Erstgenannten bis 1916 das Unternehmen leiteten.

Anschließend übernahm Oscar Walcker (1869–1948), Sohn von Friedrich Walcker, den Ludwigsburger Betrieb und gleichzeitig die Leitung der Orgelbaufirma Wilhelm Sauer in Frankfurt/Oder.